

# STARTRAMPE 136

## feuerbereit

Von Major Rolf Dressel

„Die Hälfte seines Lebens wartet der Soldat vergebens“, stöhnt Kanonier Bernd Maier und rutscht unruhig auf der rauhen, selbstgezimmerten Holzbank im kleinen Erdbunker hin und her. Ihn plagt die Ungewißheit darüber, wann er und die Genossen seiner Startrampenbedienung nun endlich überprüft werden. Das heutige Prüfungsschießen wird darüber entscheiden, ob seine Fla-Raketen-Einheit zum Gefechtsschießen fährt. Aber nun sitzt er schon fast eine geschlagene Stunde in dem engen Erdbunker und wartet.

„Nur Geduld“, versucht ihn Unterwachtmeister Dietmar Gündel, der Startrampenfürher, zu beruhigen.

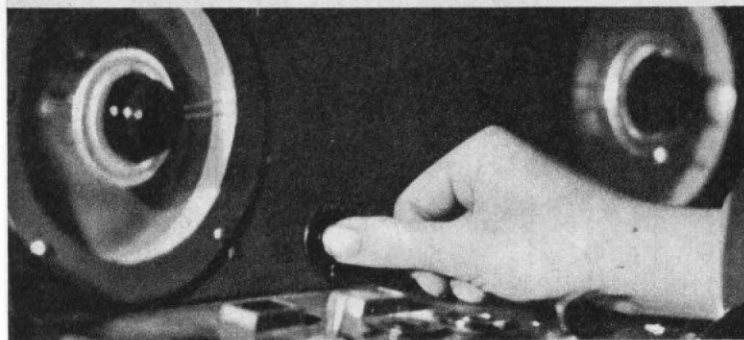
„Rom wurde auch nicht an einem Tage erbaut. Erst sind die Leitstation und der Gefechtsstand dran, ehe wir überprüft werden.“

Eine plausible Erklärung zwar, doch für Bernd Maier längst kein Trost. Die Minuten werden ihm zur Ewigkeit.

Vor sechs Monaten, bei seiner Einberufung, hatte er sich für die Rakete noch nicht so erwärmen können wie heute. Er war gelernter Traktorist und wollte bei der Armee Kraftfahrer werden. Er verpflichtete sich deshalb für drei Jahre als Soldat auf Zeit. So kam er in die Fla-Raketen-Einheit Leschinski. Die Waffengattung war ihm eigentlich egal. Kraftfahrer werden überall gebraucht, sagte er sich.

Im Gefechtsstand der Fla-Raketen-einheit. Die Luftlagekarte gibt dem operativen Offizier, Oberleutnant Dreger, ständig Auskunft, wo sich der anliegende Gegner zur Zeit befindet.





Der Gefechtsstand des übergeordneten Stabes hat der Einheit ein Ziel zugewiesen, die Raketenleitstation hat es aufgefaßt. Der Leitoffizier verfolgt es an seinem Sichtgerät und drückt auf einen der Startknöpfe.

## STARTRAMPE 136 *feuerbereit*



Der Gruppenführer weist das Transportladefahrzeug mit der neuen Rakete in die Rampenstellung ein.

Doch Bernds Wunsch widersprach der Wirklichkeit. Kraftfahrer haben wir genug, erklärte man ihm schon bei der Grundausbildung. Aber an den Rampen brauchen wir Längerdienende, die vielleicht einmal Rampenführer werden könnten.

Bernd Maier war geknickt. Fahrzeug oder Rakete? Schwer zu entscheiden! Tagelang zerbrach er sich den Kopf. Rakete, schön und gut – aber werde ich das schaffen? Diese komplizierte Technik? Doch es blieb ihm keine andere Wahl.

In der Bedienung von Unterwachtmeister Gündel, einem erfahrenen Rampenführer, wurde er als K 2 eingeteilt. Es tröstete ihn, daß auch die anderen Kanoniere an der Rakete völlig neu waren. So mußten sie in den ersten Wochen ordentlich pauken. Bernd lernte alles, was er zum Nachladen einer Rakete können und wissen muß. Theoretische Probleme des Starts, des Fluges und der Lenkung der Rakete, technische Fragen und die praktische Arbeit an der Startrampe. Das alles fand Bernd schon interessant, doch immer noch kam er sich in der Rampenstellung vor wie ein Zwerg neben einem Riesen. Die komplizierte Technik schien ihn zu erdrücken.

„Auf das Schießen und Treffen haben wir doch sowieso keinen Einfluß“, sagte er. Und dahinter verbarg sich der Gedanke, er müsse hier nur manuelle Arbeit für andere leisten. Doch der Unterwachtmeister zerstreute alle Zweifel. Im Verlaufe der Ausbildung bewies er Bernd Maier, daß das Schießen sehr wohl auch von ihm, von seiner Arbeit abhängt.

Immer wieder trainierten sie mit der Lehrrakete. Sie befreiten sie von der mächtigen Plane, betanken sie, luden sie in der Stellung auf die Startrampe und machten sie startklar.

Als K 2 hatte Bernd Maier die Aufgabe, dem K 1, Kanonier Günter Metzger, beim Überprüfen des Lade winkels an der Höhenrichtmaschine zu helfen. Aber statt dorthin, rannte er anfangs stets erst zur Seitenrichtmaschine.

Verdammt, fluchte er innerlich, daß ich die Geräte immer verwechseln muß. Doch es tröstete ihn, daß es ihm nicht allein so erging. Auch die anderen Kanoniere machten Fehler. Aber Unterwachtmeister Gündel hatte Verständnis für diese Kinderkrankheiten seiner Soldaten. Geduldig erklärte er ihnen, wie sie es richtig machen müßten und ließ sie



**STARTRAMPE 136** *feuerbereit*

„Achtung! Ich schwenke!“ Kanonier  
Horst Lehmann bei seinem Kraftakt  
mit tonnenschwerer Last.



Unterwachtmeister Gündel überprüft  
sorgfältig den Ladevorgang. „Achtung  
– stop!“ kommandiert er, wenn sich die  
Rakete in der richtigen Lage befindet.





▲  
Die neue Rakete liegt auf der Rampe. Der Träger des Fahrzeuges wird leer zurückgeschwenkt. Der Fahrer tritt aufs Gaspedal.

●  
Alle elektrischen Verbindungen sind hergestellt. Der Startrampenführer rennt zum Telefon und meldet dem Gefechtsstand: „136 – gefechtsbereit!“

langsam üben. „Jeder Fehler“, erläuterte er, „kostet Zeit, wertvolle Sekunden, die im Ernstfalle dem Gegner zugute kämen. Bedenkt, wie schnell die Flugzeuge heute fliegen. Der Leitoffizier kann nicht eher auf den Startknopf drücken, bis wir ‚startklar‘ gemeldet haben.“

Das war einleuchtend. Bernd Maier begriff, daß er also doch das Schießen beeinflusst. Sein Ehrgeiz wuchs.

Er arbeitete überlegter, sicherer. Die Zeiten beim Nachladen wurden kürzer. Der „Riese“ Rakete fügte sich immer mehr seinen geübten Händen. Dabei merkte er kaum, wie der Startrampenführer seine Anforderungen immer höher schraubte. Nach etwa zwei Monaten war die Bedienung der geforderten Normzeit so nahe, daß es nur noch eine Frage des ständigen Trainings war, bis sie erreicht und unterboten wurde.

Mit den Kenntnissen und Fertigkeiten an der Rampe wuchs auch Bernds Vertrauen und Begeisterung für die Raketenwaffe. Deshalb brennt er nun darauf, das heutige Prüfungsschießen so schnell wie möglich hinter sich zu bringen.

Endlich das erlösende Alarmsignal: „136 nachladen!“

„Mir nach!“ Mit diesem Ruf springt Unterwachtmeister Gündel hoch und stürzt zum Bunkerausgang. Bernd Maier und die anderen Kanoniere hinterher. Im Laufschrift jagen sie in die Stellung, auf deren Brüstung der Batteriechef mit der Stoppuhr

steht. Da kommt schon das Transportladefahrzeug mit dem langen Silberpfeil der Rakete herangefahren.

Sie schwenken den Raketenträger herum und verriegeln ihn mit der Rampe. Kanonier Metzger bedient das Getriebe; die Rakete gleitet auf die Startrampe. Der Unterwachtmeister stellt die elektrischen Anschlüsse her und hastet zum Telefon: „136 gefechtsbereit!“

Viermal wiederholt sich dieser Vorgang, zweimal davon mit aufgesetzter Schutzmaske. Bei 68 Sekunden bleibt die Stoppuhr stehen, einmal gar nur bei 63 Sekunden. Zeiten, die weit unter der Norm liegen. Der Batteriechef ist zufrieden.

Ausgepumpt, die Stahlhelmmriemen geöffnet und die Kampfanzüge gelüftet, kommen die Kanoniere nach der Überprüfung aus ihrem Bunker.

Der Batteriechef gibt das Ergebnis bekannt: Note 1,44 beim Gefechtsdienst, mit der gestrigen theoretischen Prüfung zusammen eine glatte Zwei.

Vergessen sind die Anstrengungen der letzten Minuten. Über die Gesichter der Kanoniere huscht ein zufriedenes Lächeln. Das Prüfungsschießen ist bestanden, die Bedienung zum Gefechtsschießen bereit.

„Nun, Genosse Maier, hat sich das Warten gelohnt?“ fragt Unterwachtmeister Gündel.

„Aber dicke, Genosse Unterwachtmeister!“